# Diskutieren statt Ignorieren: Eckpfeiler für interessierten Pluralismus in der Ökonomie[1]

*Leonhard Dobusch, Jakob Kapeller*

**Zusammenfassung**

Mehr Pluralismus in ökonomischer Forschung und Lehre gilt als eine wesentliche Lehre aus der jüngsten Wirtschaftskrise, die auch eine Krise ökonomischer Theorie offenbart hat. Über die Voraussetzungen und Möglichkeiten für mehr Pluralismus herrscht jedoch keine Einigkeit. In diesem Beitrag werden deshalb ausgehend von einer Analyse verschiedener Konzeptionen von Pluralismus jene Prinzipien entwickelt, die für einen schulenübergreifend interessierten Pluralismus erforderlich sind.

## 1. Einleitung

Spätestens seit Etablierung der Vorherrschaft des neoklassischen Paradigmas ist (mangelnder) Pluralismus ein Thema – vor allem in den verschiedenen und zunehmend marginalisierten heterodoxen Schulen. So forderte bereits 1992 ein von 44 führenden Ökonominnen und Ökonomen unterzeichneter Aufruf einen „new spirit of pluralism in economics, involving critical conversation and tolerant communication between different approaches" (Hodgson et al. 1992). Im Gefolge der Finanz- und Wirtschaftskrise haben sich diese Forderungen nach mehr Pluralismus verstärkt (vgl. für einen Überblick: Garnett et al. 2012), ohne jedoch zu einer sichtbaren Verbesserung der Situation für heterodoxe Ansätze und ÖkonomInnen geführt zu haben.

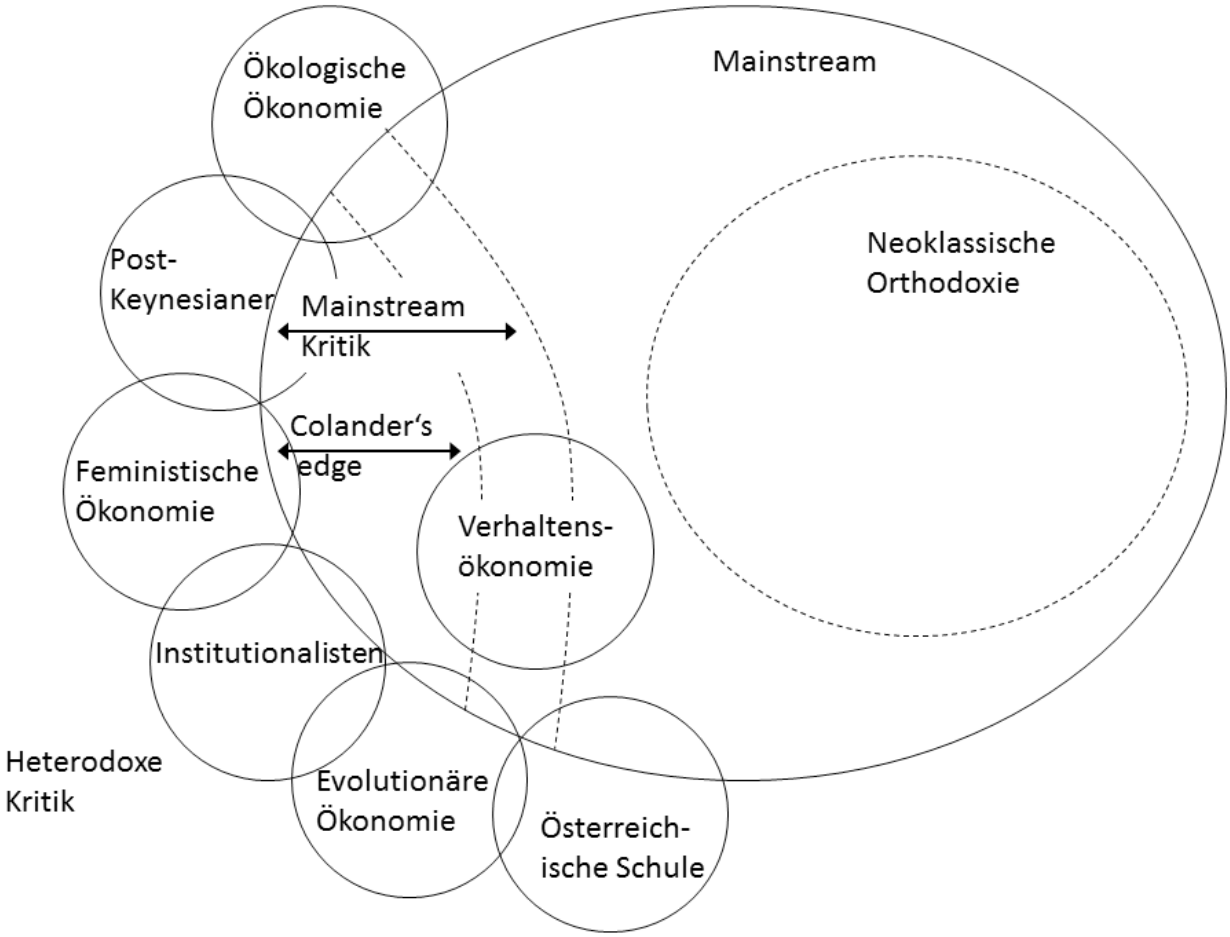
Fehlender Pluralismus in der Ökonomie wird dabei aus eine Reihe von Gründen problematisiert: Aus ontologischer Perspektive fokussieren verschiedene theoretische Paradigmen unterschiedliche Facetten der Realität (Dow 2004), weshalb nur Paradigmenvielfalt einer facettenreichen Wirklichkeit gerecht werden kann. Ähnliches gilt für methodologische Vielfalt, schließlich blenden unterschiedliche methodische Brillen unterschiedliche Aspekte aus bzw. ein (Norgaard 1989). Aber auch aus erkenntnistheoretischer Perspektive ist eine Vielfalt an theoretischen Paradigmen die beste Versicherung gegen Dogmatismus (Albert 1985; Mearman 2011). Gegenstand der Kritik ist dabei in allen Fällen die Vorherrschaft einer ausschließlich neoklassisch fundierten Ökonomie.

Terminologisch identifizieren wir ‚neoklassische' Ökonomie als den dominanten (‚orthodoxen') Kern der derzeitigen Mainstreamökonomie, innerhalb derer die Stärke des Bekenntnisses zur Neoklassik durchaus variiert (vgl. die von Colander et al. (2004) als „edge of the mainstream" bezeichnete Gruppe, vor allem experimenteller und neukeynesianischer Ökonomen). Im Gegensatz dazu verstehen wir unter heterodoxer Ökonomie einen Sammelbegriff für verschiedene dezidiert nicht-neoklassische Denkschulen (siehe auch Lavoie 2009 und Dobusch und Kapeller 2009). *Abbildung 1* fasst diese terminologische Festlegung in Form einer stilisierten Darstellung des zeitgenössischen ökonomischen Diskurses zusammen.

Obgleich jenseits des dominanten, neoklassischen Kerns weitgehend Einigkeit darin besteht, dass mehr Pluralismus wünschenswert wäre, folgt daraus aber nicht eine automatische Gleichförmigkeit der Vorstellungen darüber, was unter Pluralismus zu verstehen sei und wie dieses Ziel am besten zu erreichen wäre. Grob lassen sich die Verfechter von Pluralismus einem der folgenden drei Verständnisse zuordnen: *Eigennütziger Pluralismus* fordert in erster Linie deshalb Pluralismus, um auf diese Weise Raum und Überleben des selbst favorisierten Ansatzes zu erkämpfen. Pluralismus ist hier nur ein Mittel zum Zweck, die Allianz mit anderen theoretischen Ansätzen eine rein strategische und temporäre. *Desinteressierter Pluralismus* plädiert ganz allgemein für die Koexistenz verschiedener Denkschulen, ohne wechselseitige inhaltliche Auseinandersetzung zu forcieren. Diese Art von Pluralismus zielt prinzipiell nicht auf die Vorherrschaft einer einzelnen Theorie ab und findet sich in anderen Disziplinen wie zum Beispiel der Soziologie oder der Managementforschung. *Interessierter Pluralismus* lehnt ebenfalls die Dominanz eines einzigen theoretischen Paradigmas prinzipiell ab, fordert darüber hinaus aber konstruktive und intensive Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Theorietraditionen.

Wenn wir im Folgenden den Schwerpunkt auf die Eckpunkte eines interessierten Pluralismus legen, dann nicht nur weil dieser Ansatz aus wissenschaftstheoretischer Sicht besonders vielversprechend und interessant scheint (vgl. etwa Albert 1973/2012, 1985), sondern vor allem auch weil er angesichts

1 Dieser Beitrag basiert auf folgendem 'Aufsatz: Dobusch, Leonhard und Kapeller, Jakob (2012): Heterodox United vs. Mainstream City? Sketching a framework for interested pluralism in economics. *Journal of Economic Issues,* Vol. 46(4): 1035-1057.




*Quelle*: Eigene Darstellung.

**Abb. 1.** Paradigmen im herrschenden Ökonomischen Diskurs

der enormen Dominanz der Mainstreamökonomie als einziger in der Lage ist, eine institutionelle Alternative für heterodoxe Wissenschaft zu liefern (Dobusch und Kapeller 2012).

## 2. Interessierter Pluralismus als Meta-Paradigma

Der maßgeblich von Thomas Kuhn (1962) geprägte Begriff des wissenschaftlichen Paradigmas entspringt einer soziologischen Perspektive auf Wissenschaft als disziplinär strukturierte, soziale Felder. Daraus folgt ein deskriptives Verständnis des Paradigmenkonzepts, wonach Forschende aus unterschiedlichen Denktraditionen verschiedene Begriffs-, Theorie- und Methodenapparate verwenden, was wiederum zu Verständnisproblemen bei inter-paradigmatischem Diskurs führen kann.[2]

Neben diesen erkenntnistheoretischen Implikationen gehen mit Paradigmen auch spezifische institutionelle Routinen einher, die sich emergent im Zusammenwirken der Anhänger eines Paradigmas herausbilden. Zu einem Paradigma gehören demnach (a) gemeinschaftlich respektierte Institutionen (Konferenzen, Verbände, akademische Zeitschriften etc.), (b) akzeptierte Anforderungen hinsichtlich eingesetzter Methoden und (c) ein geteiltes Verständnis von akademischen Standards hinsichtlich Qualität, Originalität und empirischer Robustheit.

Dieses deskriptive Paradigmenverständnis ist sowohl mit inkrementell-evolutionärem als auch radikalem Wandel – den Kuhn'schen „scientific revolutions" – kompatibel. Welche Form des Wandels in der Ökonomie wahrscheinlicher ist, kann deshalb auch aus Perspektive eines interessierten Pluralismus offen bleiben.

In diesem Kontext lassen sich nun auch die drei obig skizzierten Varianten des Pluralismus hinsichtlich ihrer Rolle in paradigmatischen Auseinandersetzungen verorten. So geriert sich der *eigennützige Pluralismus* als im Kern monoparadigmatische (und damit nicht originär „pluralistische") Strategie, deren epistemologischer Kern sich nach dem Motto "es kann nur eines geben" eng an die originale Kuhnsche

2 Im Gegensatz zu einem deskriptiven würde ein präskriptives Verständnis die prinzipielle Inkommensurabilität von Paradigmen behaupten und einige weitere, unter Umständen problematische Thesen der Kuhnschen Wissenschaftstheorie reproduzieren - etwa jene von Paradigmenvielfalt als „vorwissenschaftlichem" Zustand.

Interpretation anlehnt. In dieser ist ein Paradima, etwas verkürzt ausgedrückt, entweder machtvoll oder vergessen, woraus folgt dass interparadigmatische Auseinandersetzungen kaum Eigenwert jenseits möglicher strategischer Vorteile besitzen. Ein *desinteressierter Pluralismus* hingegen räumt der Vielfalt einen hohen Stellenwert ein, kann jedoch zu einer reservierten Einstellung führen, in der VertreterInnen verschiedener theoretischer Ansätze darauf achten anderen nicht ins Gehege zu kommen. Das Resultat ist hierbei zumeist ein Pluralismus der Paradigmen, in dem verschiedene Traditionen relative kleinteilige Diskurse führen ohne großartige über die Grenzen des eigenen Biotops hinaus Auseinandersetzungen zu suchen.

Im Gegensatz dazu nimmt der *interessierte Pluralismus* selbst die Stellung eines Paradigmas ein, indem er zu traditionellen paradigmatischen Ankerpunkten (etwa: zentrale Axiome einer bestimmten Denkschule) alternative Denkschablonen (etwa: die Existenz alternativer Axiome macht wissenschaftlichen Diskurs zugleich interessant und lehrreich) bereitstellt, die ihrerseits dogmatisch eine gewisse epistemologische Offenheit festschreiben. Dies bedeutet im Kern nichts anderes als den Vorschlag zu machen, das forschungsleitende Paradigma selbst, das sozusagen die grundlegendsten Annahmen der täglichen wissenschaftlichen Arbeit vorgibt, auf einem pluralistischen Fundament zu begründen, um so die Beharrungstendenzen von Paradigmen zur Institutionalisierung eines vielfältigen akademischen Diskurses zu zweckentfremden. Dies ist aus unserer Sicht keine leere theoretische Übung, sondern vielmehr Voraussetzung um der Komplexität ökonomischer Realität wie Theorie gleichermaßen auch nur einigermaßen adäquat Rechnung tragen zu können.

> "[A] plurality of paradigms in economics and in social sciences in general is not only an obvious fact but also a necessary and desirable phenomenon in a very complex and continually changing subject. ... Depending on circumstances and the problem to be tackled, different approaches, or a combination of them, have to be used in order to be able to get nearer to the faraway "truth." Rothschild (1999, 5)

Ein mit solchem Anspruch vorgetragene Konzeption bedarf dabei auch stets konziser Anwendungs- und Operationalisierungsvorschläge, um tatsächlich forschungsleitend wirksam sein zu können. Zu diesem Zweck formuliert das nachstehende Kapitel einige Szenarien und Beispiele zur forschungspraktischen Implementierung eines pluralistischen Denkstils im ökonomischen Diskurs.

## 3. Pluralismus praktizieren: Integration, Diversifikation, Vergleich und Austausch

„Interessierter Pluralismus" steht für tatsächliche und intensive Interaktion zwischen ForscherInnen mit unterschiedlichen paradigmatischem Kontext anstelle eines fragmentierten Wissenschaftsbilds, in dem unterschiedliche Traditionen ihre rein idiosynkratisch motivierten Tiefbohrungen vorantreiben. Dieses abstrakte Postulat bedarf dabei einer operativ brauchbaren Ergänzung hinsichtlich der Frage, inwiefern Pluralismus und die Präsenz konkurrierender Denkschulen in der täglichen wissenschaftlichen Arbeit rezipiert werden sollen. Es geht im Folgenden also vor allem um eine Operationalisierung des interessierten Pluralismus, um die Frage zu adressieren, ob und wie ein solches heuristisches Konzept forschungsleitend eingesetzt werden kann.

Zieht man die Unterschiedlichkeit der theoretischen Überlegungen verschiedener ökonomischer Schulen als Ausgangspunkt heran, so stellt sich zuerst das Problem eines sorgsamen Vergleichs dieser manchmal nur vermeintlich „konkurrierenden" theoretischen Aussagen. Damit ergibt sich die Analyse der logischen Relation zwischen zwei Aussagen unterschiedlicher paradigmatischer Herkunft als Orientierungspunkt für die weitere Orientierung der Forschungsarbeit: Geeignete methodologische Strategien stehen, so unsere These, dabei zumeist in direktem Zusammenhang zum logischen Verhältnis zweier theoretischer Aussagen.

Vor diesem Hintergrund zeichnet *Tabelle 1* eine Reihe möglicher Szenarien kursorisch nach. So ergibt sich im Falle identischer, konvergenter (potentiell identisch, aber zumindest kompatibel) und kompatibler (sich wechselseitig ergänzender) theoretischer Aussagen der Versuch einer *Integration* als mögliche Forschungsstrategie. Im Zuge einer solchen Integration lässt sich versuchen, die gemeinsamen Kernargumente, methodischen Techniken, empirischen Resultate oder unterstellten Mechanismen verschiedener ökonomischer

**Tabelle 1.** Strategien zum Theorievergleich verschiedener ökonomischer Paradigmen

| # | Vergleich theoretischer Aussagen | | Pluralistische Forschungspraktiken/-strategien | | |
|---|---|---|---|---|---|
| (1) | → ← | Identisch | (a) Integration | | |
| (2) | ↗ ↖ | Konvergent | | | |
| (3) | ↑ ↑ | Kompatibel | | (b) Arbeitsteilung | |
| (4) | O O | Neutral | | | (c) Diversifikation |
| (5) | ↖ ↗ | Divergent | (d) Test widersprüchlicher Hypothesen | | |
| (6) | ← → | Gegensätzlich | | | |

*Quelle*: Eigene Darstellung.

Schulen herauszuarbeiten und in einem gemeinsamen Rahmen einzubetten. Ein zentraler Kandidat für eine derartige universelle Einbettung wäre etwa das Argument, dass ökonomisches Handeln von (fundamentaler) Unsicherheit geprägt und damit in wichtigen Aspekten irreversibel sei, das in unterschiedlichen heterodoxen Ansätze auf unterschiedliche Art und Weise ausgedrückt wird. So betont die ökologische Ökonomie ebenso wie die Österreichische Schule der Nationalökonomie die Bedeutung der Zeit für die Irreversibilität individuellen Handelns, die ihrerseits vor allem vor dem Hintergrund fundamentaler Unsicherheit (Post-Keynesianismus) bzw. nicht-ergodischer Wandlungsprozesse (evolutorische/institutionelle Ökonomie) massiv an Bedeutung gewinnt. Eine Ausnahme von dieser Integrationsstrategie bildet freilich die neoklassische Welt rein optimaler Entscheidungen, in der die Irreversibilität von Handlungen nicht von großer Relevanz ist.

Ein klassisches Argument des Pluralismus-Diskurses in der Ökonomie wird durch die zweite in Tabelle 1 abgebildete Forschungsstrategie adressiert. „Division of Labor" (Lawson 2010), also ein arbeitsteiliges Vorgehen, in dem ein Gesamtphänomen wie die „Wirtschaft" in verschiedene, separat analysierbare Teile gesplittet wird, bietet sich vor allem in jenen Bereichen an, in denen die relevanten theoretischen Aussagen nur wenig Bezug zueinander aufweisen (sich also nicht gegenseitig bedingen oder ausschließen). Dies ist oftmals dann der Fall wenn unterschiedliche Schulen auch stark unterschiedliche Interessenschwerpunkte (und dementsprechende blinde Flecken in der eigenen Theoriebildung) mit sich bringen. Ein Beispiel für die potentielle Fruchtbarkeit arbeitsteiliger Methoden wäre etwa das Verhältnis zwischen Post-Keynesianismus und Ökologischer Ökonomie (Kronenberg 2010), die eine sehr unterschiedliche Schwerpunktsetzung (vereinfacht: Vollbeschäftigung vs. Subsistenz) mit innovativer Theoriebildung kombinieren.

Die Strategie der *Diversifikation* ist vor allem vor dem Hintergrund scheinbar gegenläufiger Argumente und Ansätze interessant. Die Übertragung eines Teilarguments von einer paradigmatischen Sphäre in eine andere kann dazu führen, dass sich theoretische oder methodologische Innovationen ergeben, in denen ein „paradigmatisch fremdes" Argument oder eine neuartige, sozusagen „importierte" Methodologie einen bestehenden Forschungsstrang um eine neue Facette bereichern. Ein Beispiel für eine solche Vorgehensweise wäre eine frühe Arbeit von Keen (1995) zur Formalisierung der Argumente von Hyman Minsky, die Modellierungs-Techniken aus der evolutionären Ökonomie in die Post-Keynesianische Theoriebildung einführt.

Die klassische Strategie des *kritischen Tests* bietet sich hingegen nur in Fällen eines klaren „entweder-oder", nämlich vor allem dann, wenn sich theoretische Aussagen unterschiedlicher Herkunft mit hoher oder absoluter Sicherheit wechselseitig widersprechen. Ein Beispiel für einen solchen Fall liefert die geldtheoretische Kontroverse zwischen postkeynesianischer und neoklassisch-monetaristischer Geldtheorie. Praktisch gesehen, postuliert der post-keynesianische Ansatz eine Steuerung des Zinssatzes durch die Zentralbank, während der monetaristische Ansatz auf eine „direkte" Steuerung der Geldmenge abzielt. Nachdem in der Praxis der Notenbanken eine verstärkte Orientierung auf Zinssätze und eine zusehende Vernachlässigung der Frage der Geldmenge zu beobachten ist – auch bedingt durch die Eigendynamik des Finanz- und Bankensektors, die in post-keynesianischen Ansätzen traditionell eine größere Rolle spielt – kann in diesem Punkt von einer vorläufigen Bestätigung des postkeynesianischen Ansatzes (und einer spiegelbildlichen vorläufigen Widerlegung des monetaristischen Ansatzes) durch die Notenbankpraxis gesprochen werden.

## 4. Fazit

Letztendlich hat unser originärer Beitrag eine einfache Botschaft, die sich auch im kurzen Rahmen dieser Zusammenfassung erkennen lässt: Vor dem Hintergrund der vielfältigen Ansätze innerhalb des ökonomischen Denkens und zugleich vorhandenen neoklassischen Dominanz steht die Operationalisierung einer pluralistischen Ausrichtung ökonomischer Forschung vor einer doppelten Herausforderung: Zum einen gilt es ein relativ hohes Niveau an konzeptioneller Diversität sinnvoll und sensibel in einen gemeinsamen Diskurs zu integrieren. Zum anderen gilt es das dominante Paradigma in einen pluralistischen Diskurs einzubinden ohne zugleich dessen dominante Stellung zu importieren bzw. zu festigen. Zur Bewältigung dieses Problems schlagen wir die Strategie des interessierten Pluralismus vor, die traditions- und schulenübergreifende Interaktion in den Vordergrund stellt und auf Basis präziser Vergleiche der unterschiedlichen Theoriestrukturen zu möglichst konzisen Forschungsstrategien und Fragestellungen zu gelangen sucht. Es bleibt dabei völlig offen ob dann auch die richtigen Antworten zu diesen Fragen gefunden werden. Wichtig ist letztlich aber zumindest einmal die richtigen Fragen gestellt zu haben.

## Danksagung

Wir bedanken uns bei allen Personen, die die Entstehung des hier vorgestellten Artikels unterstützt haben, darunter insbesondere Volker Gadenne, John King und Marc Lavoie. Weiters möchten wir uns bei den OrganisatorInnen der IFIP-Tagung ganz herzlich für die Zuerkennung des Egon-Matzner Preises 2013 bedanken.

## Quellenverzeichnis

Albert, H. (1971[1963]), 'Modell-Platonismus – Der neoklassische Stil des ökonomischen Denkens in kritischer Beleuchtung', in E. Topitsch (ed.), Logik der Sozialwissenschaften, Berlin: Kiepenheuer & Witsch, pp. 406–434. (siehe auch: Albert, H. (2012[1963]), 'Model Platonism: Neoclassical Economic Thought in Critical Light' (translated by D. Arnold and F. P. Maier-Rigaud), Journal of Institutional Economics, 8(3): 295–323.)

Albert, Hans. Treatise on Critical Reason. Princeton: Princeton University Press, 1985.

Dobusch, Leonhard und Kapeller, Jakob: . "Why Is Economics Not an Evolutionary Science? New Answers to Ve-

blen's Old Question." Journal of Economic Issues 43, 4 (2009): 867-898.

Dobusch, Leonhard und Kapeller, Jakob (2012): A guide to paradigmatic Self-marginalization - Lessons for Post-Keynesian Economists. *Review of Political Economy*, Vol. 24(3):469-487

Dow, Sheila C. "Structured Pluralism." Journal of Economic Methodology 11, 3 (2004): 275-290.

Garnett, Robert, Erik K. Olsen and Martha Starr. Economic Pluralism. London: Routledge, 2010.

Hodgson, Geoffrey, Uskali Mäki and Donald McCloskey."A Plea for a Rigorous and Pluralistic Economics." *American Economic Review* 82, 2 (1992): xxv.

Keen, Steve. "Finance and Economic Breakdown: Modeling Minsky's 'Financial Instability Hypothesis.'" Journal of Post Keynesian Economics 17, 4 (1995): 607-635.

Kronenberg, Tobias. "Finding Common Ground between Ecological Economics and Post-Keynesian Economics." Ecological Economics 69 (2010): 1488-1494.

Kuhn, Thomas S. The Structure of Scientific Revolutions. Chicago: University of Chicago Press, [1962] 1996.

Lavoie, Marc. "After the Crisis: Perspectives for Post-Keynesian Economics." Paper presented at the second encontro internacional de Associacao Keynesiana Brasileiro Porto Alegre, Brazil, September 2009.

Lawson, Tony "Ontology, Modern Economics, and Pluralism." In Economic Pluralism, edited by Robert Garnett, ErikK. Olsen and Martha Starr, pp. 99-113. London: Routledge, 2010.

Mearman, Andrew. "Pluralism, Heterodoxy and the Rhetoric of Distinction." Review of Radical Political Economics 43, 4 (2011): 552-561.

Norgaard, Richard B. "The Case for Methodological Pluralism." Ecological Economics 1, 1, (1989): 37-57.

Rothschild, Kurt W. "To Push and to Be Pushed." The American Economist 43, 1 (1999): 1-8.